

Anzeiger-Blatt

für die Stadt Hofheim a. Taunus

Druck und Verlag von R. Messerschmidt, Hofheim am Taunus.

Expedition: Neuer Weg 6.

Preis für Inserate die 5 gespaltene Zeile oder deren Raum 10 Pfennige. für den Inhalt verantwortlich: R. Messerschmidt.

Anzeiger für die Gemeinden Kriftel, Marxheim u. Lorsbach.

Ar. 18

Samstag, den 3. März 1917

6. Jahrg.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Verordnung
Betr.: Holzansuhr.

Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungsstand vom 4. Juni 1851 bestimme ich für den Befehlshaber der Festung Mainz:

Bis zum 15. März ds. Js. sind Fuhrwerksbesitzer, die mindestens 2 Pferde haben, auf Aufforderung ihrer Ortspolizeibehörde verpflichtet, für von dieser ihnen bezeichneten Geschäfte selber Personen, — gleichzeitig wo letztere ihren Sitz haben bewohnen, — Holz aus den benachbarten Wäldern anzumachen.

Ueber Beschwerden wegen der Aufforderungen selbst entscheidend die untere Verwaltung (Landr. u. bezw. Kreisamt).

Die Vergütung für die Holzansuhr ist ausschließlich Sache der Vereinbarung zwischen den Fuhrwerksbesitzern und demjenigen, für welchen die Ansuhr des Holzes erfolgt, eventl. der Samterlichen Festsetzung, jedoch hat die Bestellung des Fuhrwerks erfolgen ohne Rücksicht auf eine etwa eingelegte Beschwerde ohne vorherige Regelung der Vergütung.

Zur Überhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr, beim Vorliegen mildernden Umstände mit Haft oder Bstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft.

Mainz, den 14. Februar 1917.
Der Gouverneur der Festung Mainz:
v. Bäcking, General der Artillerie.

Bekanntmachung.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

1. Für die im § 2 vorgesehene Zeitspanne ist die gleiche Zeit in Deutschland die mittlere Sommerzeit des dreizehnlängeren Ostlich von Greenwich (Sommerzeit).

2. Die Sommerzeit beginnt am 16. April 1917, vor 2 Uhr nach der gegenwärtigen Zeitrechnung und endet am 17. September 1917, vormittags 3 Uhr im Sinne der Verordnung.

Die öffentlich angebrachten Uhren sind am 16. April 1917 vormittags 2 Uhr auf 3 Uhr vorzustellen, am 17. September 1917, vormittags 3 Uhr im Sinne dieser Verordnung auf 2 Uhr zurückzustellen.

3. Von der am 17. September 1917 doppelt ermessenden Stunde von 2 Uhr bis 3 Uhr nachmittags ist die erste Stunde als 2 A, 2 A 1 Min. usw. bis 2 59 Min., die zweite als 2 B, 2 B 1 Min. usw. bis 2 59 Min. bezeichnet.

Berlin, den 16. Februar 1917.
Stellvertreter des Reichszanzlers: Dr. Helfferich.

Bekanntmachung.

Die Stadt ist genötigt auf dem hiesigen Friedhofe folgende Gräber wieder zu belegen:

Die 8 oberen Gräberreihen auf dem unteren Gräberfeld für Erwachsene rechts vom Haupteingang.

Die 7 oberen Gräberreihen auf dem unteren Gräberfeld für Kinder, links vom Haupteingang.

Die 2 oberen Gräberreihen auf dem Gräberfelde der ledig Verstorbenen, mittleres Gräberfeld, links vom Haupteingang.

Die Hinterbliebenen der dort Beerdigten werden daher gemäß der Friedhofsordnung vom 31. Januar 1912 hiermit aufgefordert, die noch etwa vorhandenen Grabsteine bis spätestens zum 15. März ds. Js. zu entfernen. Sollte die Entfernung der Steine bis zum vorgenannten Zeitpunkt nicht geschehen sein, so ist die Abräumung auf Anordnung des Magistrats und gehen an die zu entfernenden Gegenstände in das Eigentum der Stadt über.

Hofheim a. T., den 23. Februar 1917.
Der Magistrat: G. S.

Futtermittel.

Herrn Adolf Seelig sind zu haben:
Knochenkräftfutter für Schweine und Geflügel
Pfund zu 28 Pfg., im Zentner billiger.

Kartoffelstärkefutter das Pfund zu 28 Pfg.,
Zentner zu 21 Mk.

Obstrecker kann von den Bestellern abgeholt werden.
Hofheim a. T., den 28. Februar 1917.
Der Magistrat: G. S.

Bekanntmachung.

Personen, welche zur Bestellung ihrer Grundstücke
Häuser benötigen, wollen dieses bis zum 10. März
bei Herrn Heinrich Leichter anmelden.

Der Wirtschaftsausschuss.

Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntnis, in welcher Weise die Zusammenberufung der Freiwilligen- und der Pflichtfeuerwehr für die Folge geschehen soll.

I. beim Brand in Hofheim:
Läuten der großen Glocke der kath. Kirche, wiederholte Abgabe der feuerherigen Signale der freiwilligen Feuerwehr und andauerndes Blasen auf sogenannten Nebelhörnern (Huppen).

II. beim Brand in einer Nachbargemeinde:
Läuten der II. und III. Glocke der katholischen Kirche.

Ferner wollen wir darauf hinweisen, daß im Falle des Herannahens eines feindlichen Kriegers, das Warnungszeichen durch einfaches abgebrochenes Blasen auf den vorgenannten Nebelhörnern (Huppen) gegeben werden wird. Wie überall, so empfehlen auch wir eintretenden Falles das Weggehen von den Fenstern in den Wohnungen und vor allem das Verlassen der Straßen, sowie das Begeben in die unteren Stockwerke oder den Keller des Hauses, bei Nacht sind sofort sämtliche Lichter zu löschen.

Hofheim a. T., den 27. Februar 1917.
Die Polizeiverwaltung: G. S.

Bekanntmachung.

3 Am 1. 3. 17. ist eine Bekanntmachung betreffend „Beschlagnahme, Bestandserhebung und Enteignung sowie freiwillige Ablieferung von Glocken aus Bronze“ erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.
Stellv. Generalkommando 18. Armeekorps.

Bekanntmachung.

Nr. M. c. 5002. 17. R. R. M.,
betreffend Beschlagnahme, Bestandserhebung und Enteignung von fertigen, gebrauchten und ungebrauchten Gegenständen aus Aluminium. Vom 1. März 1917.

4 Nachstehende Bekanntmachung wird auf Ersuchen des Rgl. Kriegsministeriums zur allgemeinen Kenntnis gebracht mit dem Bemerkten, daß, soweit nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verwirkt sind, jede Zuwiderhandlung gegen die Vorschriften über Beschlagnahme und Enteignung nach § 6 der Bekanntmachung über die Sicherstellung von Kriegsbedarfen vom 24. Juni 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 357) in Verbindung mit den Nachtragsbekanntmachungen vom 9. Oktober 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 645), vom 25. November 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 778) und vom 14. September 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 1019) und jede Zuwiderhandlung gegen die Meldepflicht nach § 5 der Bekanntmachungen über Vorratserhebungen vom 2. Februar 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 54) in Verbindung mit den Nachtragsbekanntmachungen vom 3. September 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 549) und vom 21. Oktober 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 684) bestraft wird. Auch kann der Betrieb des Handelsgewerbes gemäß der Bekanntmachung zur Fernhaltung unzuverlässiger Personen vom Handel vom 23. September 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 603) unterjagt werden.

§ 1.

Inkrafttreten der Bekanntmachung.
Die Bekanntmachung tritt mit Beginn des 1. März 1917 in Kraft.

§ 2.

Von der Bekanntmachung betroffene Gegenstände
Von der Bekanntmachung werden betroffen die unten aufgeführten, aus Aluminium bestehenden Gebrauchsgegenstände*, ferner sämtliche im Särungs- und Lagerungsgeräten, wie Gärkoltische, Gärkoltisch, Rührschlängen, Lagertranks, Hefen-Überföhrungsapparate, Eimer, Schöpfer, Löffel u. dgl.
Die Gegenstände werden auch dann betroffen, wenn sie aus Aluminium hergestellt sind, das von der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Rgl. Kriegsministeriums oder durch die Militär-Befehlshaber freigegeben wurde.
(Fortsetzung in nächster Nummer).

Bekanntmachung.

5 Der Herr Minister des Innern hat angeordnet, daß mit Rücksicht auf die infolge des Krieges erheblich erhöhte Sterblichkeitsziffer im Deutschen Reich, alle geeigneten Mittel angewandt werden sollen, um durch Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit und auch Gesunderhaltung der heranwachsenden Jugend einer weiteren Verminderung der Bevolkerungsziffer vorzubeugen. Unter den zur Besserung dieser Verhältnisse erforderlichen Maßnahmen ist von besonderer Wichtigkeit die Ausbildung der weiblichen Jugend in den Grundfähigkeiten der Säuglings- und Kleinkinderpflege. Die Belehrung der schulentlassenen weiblichen Jugend durch öffentliche Vorträge, Besprechungen und ähnliche Veranstaltungen soll allent-

halbem mit größtem Nachdruck veranlaßt werden.

Es werden deshalb auch im hiesigen Kreise derartige belehrende Besprechungen mit der zu Ostern 1914, 1915 u. 1916 schulentlassenen weiblichen Jugend stattfinden, an denen auch die zu Ostern 1917 zu entlassenden Mädchen teilnehmen sollen. Zu diesem Zweck wird der Herr Kreisarzt in den einzelnen Schulorten — Zeit und Ort wird durch die Bürgermeister noch näher bekannt gemacht werden — solche Besprechungen abhalten.

Die betreffenden Mädchen, sowie die Eltern und Arbeitgeber derselben werden hiermit dringend gebeten, besorgt zu sein, daß durch möglichst zahlreiches Erscheinen die geplanten Besprechungen den beabsichtigten Erfolg haben.

Höchst a. R., den 23. Januar 1917.
Der Landrat: Klaujer.

Veröffentlicht.

Die Besprechung durch den Herrn Kreisarzt findet hier am Montag, den 5. März ds. Mts. nachmittags um 5 1/2 Uhr in der Kellereischule-Ecksaal im 1. Stocke statt.

Die schulentlassene weibliche Jugend wird hiermit zu dieser Besprechung eingeladen. Die Teilnahme junger Frauen und Mütter ist erwünscht.
Hofheim a. T., den 2. März 1917.
Der Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Alle im Februar 1900 geborenen Landsturmpflichtigen haben sich bis spätestens den 7. ds. Mts auf dem Rathaus dahier, während den Vormittagsdienststunden zur Landsturmwahl anzumelden.

Sollten sich im Januar 1900 geborene Landsturmpflichtige noch nicht gemeldet haben, so haben sie dies umgehend nachzuholen.
Hofheim a. T., den 2. März 1917.
Der Magistrat: G. S.

Butter-Verkauf.

am Montag, den 5. März von Vormittags 9 bis Nachmittags 5 Uhr bei:

1. Hennemann Heinr. auf Lebensmk. No. 941—1115 u. 1—40
 2. Jahn Heinr. Ww. auf Lebensmk. No. 41—193.
- Auf jede Person entfallen 60 Gr. Preis dafür 43 Pf.
Hofheim a. T., den 2. März 1917.
Der Magistrat: G. S.

Bekanntmachung.

Ich erinnere wiederholt an die umgehende Entrichtung der Kirchensteuer für 1916 und insbesondere an die sofortige Bezahlung der Reste aus dem vergangenen Steuerjahre.

Hofheim a. T., den 2. März 1917.
Die Evangel. Kirchenkasse: G. S.

Kirchliche Nachrichten.

2. Fastensonntag. Katholischer Gottesdienst:
(Ostercommunions-Sonntag für die Christenlehrlingpflichtige Jugend und Monatscommunikon des Männerapostolats.)

Sonntag 1/7 Uhr: Beichtgelegenheit.
7 1/2 gest. hl. Messe mit Ansprache.
8 1/2 Kinder-Gottesdienst (hl. Messe mit Ansprache).

Vorsb. 1/10 Hochamt mit Predigt.
2 Kriegs-Andacht.
1/8 2. Fastenpredigt.

Die heutige Kollekte ist für den Erweiterungsbau unserer Kirche.
Montag 6 1/4 Uhr: 1. Requiemamt f. die led. Charlotte Schwellhart,
7 1/4 1. Requiemamt f. Adam Messer.

Dienstag 7 1/4 Uhr: hl. Messe für Franz Jos. Sprock,
7 3/4 gest. Jahramt f. die ledige Helene Herzmann,
6 Fasten-Andacht.

Mittwoch 6 1/4 Uhr: Jahramt f. Michael u. Eva Leicher, geb. Ulrich,
7 1/4 Amt zu Ehren der immerwährenden Hilfe.

Donnerstag 6 1/4 Uhr: hl. Messe für Jos. Staab statt Franz Sprock,
7 1/4 Jahramt für Nikolaus Herzog.

Freitag 6 1/4 Uhr: Jahramt für Joh. Jos. Faust,
7 1/4 Amt für die Hofheimer Krieger.

Samstag 6 1/4 Uhr: gest. Jahramt f. Wendelin Helmman, Ehefrau
7 1/4 geb. Weigand und deren Kinder.
6 3/4 Jahramt für Josephine Walde,
6 1/4 Beichtgelegenheit.

Nächsten Sonntag: Ostercommunikon der Jungfrauen.
An das Fastenalmosen wird erinnert.

Evangelischer Gottesdienst:

Sonntag, den 4. März (Reinigungs-):
Vormittags 10 Uhr: Hauptgottesdienst, Missionspredigt des
Herrn Missionars Stahl, früher in Kamerun. Kollekte für
die Basler Mission.
Nachmittags 2 Uhr: Kinder- und Jugendgottesdienst durch Herrn
Missionar Stahl. Hierzu sind auch Erwachsene herzlich
eingeladen. Kollekte für die Basler Mission.

Kriegsende?

Der russische Landwirtschaftsminister Rittich, auf den die russische Bevölkerung außerordentliche Hoffnungen in Bezug auf die Befreiung der Lebensmittelnot setzt, erklärte dieser Tage einer landwirtschaftlichen Deputation in Piew, daß Rußland nicht nur gegen die Deutschen, sondern auch gegen den Hunger Krieg zu führen hätte. Beide Kriege näherten sich bereits dem Ende, noch in diesem Jahre werde der Krieg vollständig entschieden sein. Wahrscheinlich schon im kommenden Herbst werde der russische Bauer seinen Acker unter völlig geänderten Bedingungen wie bisher bestellen können. Ehe man die Deutschen besiege, gelte es, durch den Hunger hindurchzukommen. Er hoffe zuversichtlich, daß das russische Volk auch die letzte große Prüfung des Krieges geduldig ertragen werde. (36.)

Rundschau.

Deutschland.

„Unzulänglich.“ (36.) In weiten Teilen des englischen Volkes macht die Mitteilung eines Blattes Aufsehen, daß sich volle 600 000 Rekruten nach kürzerer Dienstzeit als davor und unzulänglich erwiesen haben, daß sie dann größtenteils gesundheitlich völlig ruiniert, ohne einen Pfennig anlassen wurden.

„Zurückgerufen.“ (36.) Das neue Petersburger Blatt „Russkaja Wolja“ meldet, daß Großfürst Nikolai Nikolajewitsch von seinem Posten als Vizekönig im Kaukasus scheidet. Er sei zu einer wichtigen militärischen Aufgabe ausersehen, und es könne erwartet werden, daß er als Leiter der großen Frühjahrsoffensive in der Bukowina und in Rumänien auftreten werde.

„Ausgeblichen.“ (36.) Den Exporthäusern in Wladivostok wurde bekannt gemacht, daß mit dem 1. März jeder private Export verboten wird. Die privaten amerikanischen Transporte über Wladivostok sind bereits seit vierzehn Tagen ausgeblieben.

„Ueberraschungen.“ Das Neue Wiener Journal berichtet aus Lugano: Der Militärkritiker der Zeitung „Stampa“, der in italienischen Heereskreisen großes Ansehen genießt, meint in einer Betrachtung über die Kriegslage, daß für die Mittelmächte allem Anschein nach der rumänische Feldzug als abgeschlossen gelte und daß sie ihre Aufmerksamkeit mit verdoppelter Stärke der italienischen und der Westfront zuwenden würden. Hindenburg (der „moderne Napoleon“, wie er von den italienischen Journalisten genannt wird) ändere seinen Kriegsplan, ohne zu zögern, nach den jeweiligen Erfordernissen auf dem Kriegstheater und habe wahrscheinlich große Ueberraschungen vor. Er sei es auch gewesen, der den U-Boottkrieg der Deutschen in seiner jetzigen Form befähigt habe, um die Armeen der Vierverbandsmächte nicht zu der notwendigen Verbindung untereinander gelangen zu lassen und den Zustand größter Unsicherheit bei ihnen herbeizuführen.

Gesichtlicher Kriegszustand.

Sarrail sucht mit allen Mitteln die Proviandierung und Verbindung seiner Truppen nach rückwärts zu sichern. Das Endziel dieser Bemühung ist die Abwehr Sarrails, Saloniki als Zufluchtsort zu besetzen, falls die Ententetruppen zum Rückzug gezwungen werden sollten. Die Verschärfung des U-Boottkrieges hat die Lage Sarrails ernstlich verschlimmert. (36.)

Verordnung.

Über Kranken-, Unfall- und Invalidenversicherung von Angehörigen feindlicher Staaten. Vom 25. Januar 1917.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes, betreffend die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw., vom 4. August 1914 (Reichsgesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

Diejenigen Angehörigen feindlicher Staaten, welche, ohne Kriegsgefangene zu sein, auf Grund von Maßnahmen der deutschen Heeresverwaltung zum Zwecke ihrer Beschäftigung nach Deutschland geschickt oder befristet worden sind, werden, soweit sie wegen der durch diese Maßnahmen bedingten Gestalt ihres Arbeitsverhältnisses nicht als versichert im Sinne der Reichsversicherungsordnung gelten, den Vorschriften der Reichsversicherungsordnung über Kranken- und Unfallversicherung unterstellt.

Für sie gelten auch das G. B. betreffend Sicherung der Leistungsfähigkeit der Krankenkassen, vom 4. August 1914 (Reichsgesetzbl. S. 337) und § 2 der Bekanntmachung über Krankenversicherung und Wochenhilfe während des Krieges vom 28. Januar 1915 (Reichsgesetzbl. S. 49).

Soweit Beschäftigte der im § 1 bezeichneten Art nach den Vorschriften der Reichsversicherungsordnung über Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung versicherungspflichtig sind, sind sie von dieser Versicherungspflicht befreit.

Die Heeresverwaltung kann jederzeit anstelle des Trägers der Kranken- oder der Unfallversicherung das Selbstverfahren (Krankenpflege, Krankenhauspflege — Krankenbehandlung, Heilanstaltspflege) übernehmen. Ein solches Selbstverfahren steht für die Ansprüche des Versicherten gegen den Versicherungsträger einem entsprechenden Selbstverfahren des Versicherungsträgers gleich.

Der Versicherungsträger hat der Heeresverwaltung die Kosten zu erstatten, soweit das Selbstverfahren in eine Zeit fällt, während derer dem Versicherten ein Anspruch auf Leistungen des Versicherungsträgers zusteht. Soweit für dieselbe Zeit ein Anspruch gegen die Träger der Krankenversicherung und der Unfallversicherung besteht, ist nur der Träger der Unfallversicherung ersatzpflichtig.

Als Ersatz der Kosten für Krankenpflege (§ 182 Nr. 1 der Reichsversicherungsordnung) oder Krankenhausbehandlung (§ 558 Nr. 1 der Reichsversicherungsordnung) gelten drei Viertel des Grundlohnes, nach welchem sich das Krankengeld des Versicherten bestimmt; jedoch ist für Hilfsmittel, die bei Folgen von Betriebsunfällen erforderlich sind, um den Erfolg des Selbstverfahrens zu sichern, oder die Folgen der Verletzung zu erleichtern (§ 558 Nr. 1 der Reichsversicherungsordnung), stets der wirkliche Aufwand zu ersetzen. Ist der Versicherte in ein Krankenhaus (Kazarett) aufgenommen, so sind außerdem für den Unterhalt daselbst zwei Viertel des Grundlohnes zu vergüten. Ist kein Grundlohn bestimmt, so gilt als solcher der wirkliche Arbeitsverdienst des Versicherten bis 6 Mark für den Arbeitstag.

Die Heeresverwaltung kann mit den Versicherungsträgern etwas anderes vereinbaren.

Streitigkeiten über den Ersatzanspruch werden im Spruchverfahren nach der Reichsversicherungsordnung entschieden.

Krankenschwester, Krankenschwester und Erzieherinnen haben den Versicherungsträgern im Sinne dieser Vorschriften gleich.

Europa.

— Holland. (36.) Das Generalkonsulat der Niederlande beruft die Militärpflichtigen des Jahrgangs 1917 ein.

— Italien. (36.) Es heißt, daß die Sennissen durch feindliche U-Boote im Mittelmeer andauernd mit Waffen und Munition versehen werden. In den letzten Tagen haben auch neue Treffer in Tripolis stattgefunden, die mit einem Vordringen der Sennissen gegen die Küste zu endigten.

— Rußland. (36.) In Wirklichkeit ist Rußland heute bereits zahlungsunfähig — und nach dem Kriege wird das Erwachen fürchterlich sein. Im stillen hofft es, daß England dazwischen die gesamten Vorküsse, die Rußland von seinen Bundesgenossen erhalten hat, auf eigene Rechnung übernimmt.

— Rußland. (36.) Das Blatt „Rossij“ Grassdanin erklärte dieser Tage, daß der Krieg für eine gewisse politische Clique ein sehr einträgliches Geschäft sei. Rußland könne aber einen verlängerten Krieg nicht ertragen, da seine Hilfsmittel während des Krieges nicht nur nicht ausgebaut werden konnten, sondern sogar in einem unbegreiflichen Maße zurückgegangen seien.

Frankreich. (36.) In der französischen Kammer erklärte der frühere Landwirtschaftsminister Laidi, daß die Landwirte der Regierung nicht verzeihen, wenn sie nicht alle Maßnahmen treffe, um die Hungersnot zu vermeiden.

— England. (36.) Die Speisekammer ist keineswegs so gefüllt, daß England der nächsten Zukunft mit Mehl mit entgegensehen könnte. Wir wollen uns nicht auf Speisekammer einlassen, selbst wenn sie sich auf Angaben der „Economist“ oder anderer volkswirtschaftlicher Fachblätter Englands stützen; denn durch Streckung läßt sich die Menge des Aushaltens mit den vorhandenen Vorräten verlängern, und unsere eigene Erfahrung lehrt, was sich durch rationelle Zuteilung erreichen läßt.

Amerika.

— Ver. Staaten. (36.) In New York setzte das „Berliner Tageblatt“, um neu eintreffende Lebensmittel der Transportkriege zu vermeiden, die Stadtverwaltung 5 Millionen Franken zum Ankauf von Lebensmitteln an, die zu dem üblichen Preise an die Bevölkerung abgeben werden sollen.

Alandsinseln.

Die Russen haben sich nicht damit begnügt, die Alandsinseln, die ihnen die Möglichkeit einer ständigen Bedrohung Schwedens und Beherrschung des Bottnischen Meerbusens geben, entgegen der auferlegten internationalen Bestimmungen zu besetzen. Sie üben auch wie eine Pestförmigkeit, der es gelang, von den Alandsinseln über den Nordsee nach Schweden zu kommen, Stockholms Tagesblatt richtet aus den Alandsinseln eine Schwedensherrschaft, deren letzter Gedanke zu sein scheint, auf diesen für Rußlands Ostseestellung so wichtigen Eilanden, die finnische schwedische Bevölkerung möglichst zu unterdrücken, um der Inseln für gründliche Auffrischung zu schaffen. Zu dem Bericht heißt es unter anderem: „Auf Aland ist die finnische Herrschaft noch schlimmer wie auf dem finnischen Festland. Morde und Plünderungen gehören zur Tagesordnung. Man streift bis in's Unendliche. Am schlimmsten ist in der Beziehung auf dem flachen Lande. Alle Wünsche, daß der Krieg bald zu Ende sein möge, Aland würde vollständig vernichtet werden.“

Aus aller Welt.

(:) Det mold. Ein tragisches Ende hat die in Detmold seit langer Jahrzehnten ansässige Uhrmacherfamilie von der Linden gefunden. Vor etwa fünf Monaten besah die alte Herr von der Linden mit seiner hochbejahrten Gattin ein freiwilliges Ende und eines Morgens fanden die Kinder ihre alten Eltern tot vor. Nunmehr bestanden auch die beiden Kinder der alten Leute, Schloß, Uhrmacher, und die Tochter, die vor kurzem zum Militär gezogen wurde, und seine Schwester Albertine, freudig aus dem Leben geschieden. Vor Ausübung der Tat hatte der hochverehrte Herr von der Linden, der auf Urlaub gekommen war, einen Brief unter Beifügung des Schlüssel zum Totengräber geschrieben und den Schlüssel selbst zur Post besorgt. Vor etwa neun Jahren ist der jüngere Sohn gleichfalls aus dem Leben geschieden.

— Eisenach. In einer Bekanntmachung an die Einwohnerschaft seines Bezirks führt der großherzogliche Polizeidirektor in Eisenach unter anderem aus: „Es ist beobachtet worden, daß Berliner Postbeamte, die wahrscheinlich in Eisenach einige Stunden Aufenthalt hatten, diesen schwerbelasteten Rundfunk aus einem Orte in nächster Nähe der Stadt zurückkehrten. Anscheinend handelt es sich um einen Schmuggel von Waren nach Berlin. Da es um die Sicherheit und die öffentliche Ordnung geht, ist es notwendig, diesen verwerflichen Schmuggel durch die Zoll- und Sicherheitsorgane in ausreichender Weise zu bekämpfen, fordern ich die Gemeindevorstände auf, auf solche Fälle ein wachsames Auge zu haben und nicht davor zurückzufahren, verdächtige Personen einer Untersuchung zu unterziehen.“

Im Doktorhause.

Erzählung von E. L. Meyer.

Nachdruck verboten.

Der junge Jurist trat leidend ins Freie. Das Wetter hatte sich mittlerweile vollständig geändert. Aus dem blauen Himmel rieselten jetzt dicke, große Schneeflocken herab, ein frohliches Gewimmel. Keine, geschwulstlos, senkten sie sich auf die Erde und hüllten sie ein in ihr weißes, winterliches Kleid. Mit unsicheren Schritten streifte der flackernde Wintermensch die Wände des grauen Hauses auf dem Victoriaplatz, dessen steinernes Eingangsportal wohl schon manche Generationen der adelichen Kaufmannsfamilie im weißen Torbogen ein- und ausgehen gesehen. Jetzt lag der letzte Sprosse über dem Dache und mit ihm erlosch der Stamm der alten Patrizierfamilie. Es war still und einsam hier auf dem entlegenen Platz, nur einzelne Fußgänger huschten wie grau verweilte Schatten vorüber, aber fern aus den Hauptstraßen drang das geschwulstvolle Leben und Lärmen der großen Stadt und das dumpfe Rollen eckiger Wagen.

Herr Holm hatte bald sein Ziel erreicht. Ein Diener, den er erwartete zu haben, denn schon ehe er die Glocke zog, wurde das schwere Portal geöffnet.

„Sagen Sie Ihrem Herrn, daß Herr Kronau heute nicht kommen kann, und daß er mich in Vertretung gesandt.“

Der Diener nickte, schweigend und gravitätisch führte er ihn in das Empfangszimmer, welches zu Holms Erstaunen und Leidwesen mit Wästen überfüllt war. Die Anwesenden waren ihm sämtlich fremd, und etwas schüchtern und zurückhaltend von Natur, fühlte er nicht die geringste Lust, sich mit den Fremden in ein Gespräch einzulassen, und mit kurzen Worten schritt er vorüber, dem Fenster zu. Der Schnee fiel jetzt in Massen herab. Die alten Weltmänner in dem großen Garten des Kaufmanns bogen ihre mächtigen Äste unter der stets wachsenden Last ächzend zu Boden. Jeder Ast, jedes Zweiglein der lahlen Laubbäume trug eine dicke Schneehaube, ja, jeder noch so unbedeutende Vorsprung an der hohen Gartenmauer war durch eine weiße Linie bezeichnet. Es mochten etwa zwölf bis sechzehn Personen an-

wesend sein, größtenteils Damen, die, nach ihrer äußeren Erscheinung zu urteilen, nicht in den besten oder wohlgeordneten finanziellen Verhältnissen lebten. Niemand redete ihn an, doch plötzlich fiel der Gedanke in ihm auf, daß diese Anwesenden wohl aus armen Verwandten seien, die auf den Nachlaß des Sterbenden warteten.

„Ich möchte nicht mit dem Mann reden, trotz seiner Ansehens“, dachte Holm schaudernd, als er einen mächtigen Blick über die Menge schweifen ließ. „Wenn ich jemals im Leben wieder keimhaft oder besorgt werde, so will ich mich dieses Augenblicks entsinnen; lieber, tausendmal lieber in einfachen, schlichten Verhältnissen leben, als Schätze aufspeichern und dann ein solches Ende nehmen!“

Der Herr Kommissionsrat ist bereit, Sie zu sehen, Herr Holm,“ meldete jetzt der Diener.

Diese wenigen Worte wirkten wie ein starker elektrischer Schlag. Alle Augen richteten sich in angstvoller Spannung auf Herrn Holm; einige Damen sogar konnten nur mühsam einen leisen Schreckensruf unterdrücken. Jeder der Anwesenden war fest überzeugt, daß der junge Jurist zur Anfertigung eines neuen Testaments hierher gekommen war, und suchte durch schamlos, stehende Blicke daselbst zu seinen Gunsten gestalten zu wollen. Eine alte Dame mit grauen, spärlichen Haaren und stechenden, schwarzen Augen, deren ganze äußere Erscheinung einen widerwärtigen und unheimlichen Eindruck machte, trat so dicht an Herrn Holm heran, daß ihr Atem fast seine Wangen streifte und er unwillkürlich einen großen Schritt zurücktrat.

„Sagen Sie ein gutes Wort für mich ein“, klappte sie mit heiserer Stimme. „Sagen Sie ihm, Priscilla Detlev sei hier. Ich muß ihn vor seinem Ende sehen; wie sind immer so große Freunde gewesen, er und ich; als Kinder haben wir schon miteinander gespielt.“

Holm schauderte bei ihrem Anblick, noch niemals in seinem Leben war es ihm so unheimlich zu Rute gewesen, wie in diesem Augenblick, als er dem vorantretenden Diener in das Krankenzimmer des alten Herrn folgte. Eine alte Frau im schwarzen einfachen Rollkleid und schneeweißer Haube stand in der geöffneten Tür. Es war Frau Müller, die alte, spröde Hauswirtschafterin des

Kaufmanns, die jetzt während der langen Krankheit mit mütterlicher Sorgfalt ihren Prodherrn pflegte. Herr Holm hatte der redlichen Alten schon seit Jahren für ihre langjährigen Dienste ein bedeutendes Vergeltungsgeld, dessen Füssen ihr schon bei seinen Lebzeiten anheimgegeben, so daß, wie er oft selbst sagte, er doch wenigstens eine Person um sich habe, die nicht auf seinen Tod lauere. Frau Müller war auch eine gute, treue Person und ihrem Herrn sehr ergeben, so daß sie seinen letzten Willen auszuführen wünschte. Sie schickte einen bequemen Kutscher und dicht vor dem Schrotkloß, der mit Schreibmaterial und Holzpapieren beladen war, dann zog sie sich bescheiden zurück, jedoch Herr Holm nicht, daß sie sich entfernte.

„Warten Sie lieber hier, Frau Müller,“ gebot er, „ich habe kein Bedenken, und Herr Holm möchte mich sehen, mit einem Sterbenden habe ich zu tun.“

„Ich hoffe, so weit ist es noch nicht gekommen“, sagte Herr Holm, der nicht wenig erschrocken war, denn die Kranken vollständig angeklammert auf dem Sofa liegend zu finden. „Sie sehen viel besser aus, als ich erwartete,“ sagte er dann hinzu.

„Ich werde die Weihnachtsglocken nicht mehr hören“, sagte Herr Holm, der Kranke mit wehmütigen Worten. „Es ist mir zwar leid für Sie, Herr Holm, daß Sie heute den Weihnacht-Abend bei mir zubringen sollen, aber ich muß wohl erst ein anderes Testament machen; die hungrieren Verwandten sollen nicht von meinem Tod profitieren.“

„Ihre Verwandten dort unten können aber doch recht besorgt um Ihre Bestanden zu sein.“

„Sie sind mir besorgt um mein Geld,“ höhnte der Kranke. „Geben Sie Ihnen keine Besorgnis für mich, ich habe genug.“

„Nur eine, Ihre Freundin, Priscilla Detlev. Sie ist die erste, die mich besucht hat, seit ich krank bin.“

„Bitte, verschonen Sie mich; kein Wort von ihr,“ sagte Herr Holm, der Kranke ihn erregt. „Sie ist die größte Heulerin von der Menge dort unten. Ich habe die Welt mit der Menschheit kennen gelernt, junger Freund; durch Geduld und Fleiß habe ich mir ein Kapital aufgespart, das ich hatte so gut wie nichts, als ich anfang.“

Fortsetzung folgt.

Gerichtssaal.

— **Falle.** In der „Rattenfalle“ lag der Tagelöhner Meiner K. durch Fingerfertigkeit eines Eisenbahners vom Rippeser Bahnhof, die noch über die feine sieghaft hinausging; er war in einen Eisenbahnwagen voll herrlicher Waren eingestiegen als jener ihn merkte, und hurtig und mit Donnergepolter die Türe zuschlug. Ein Hals fiel ein und der Lüster sah so sicher wie in Abrahams Schoß. Die Strafkammer schickte ihn wegen versuchten schweren Diebstahls auf ein Jahr ins Gefängnis.

Jeinischtes.

— **Kälte in Sibirien.** Der diesjährige Winter ist auch in Sibirien ganz ungewöhnlich streng. In Irkutsk erreichte die Temperatur schon Mitte Dezember 35, 40 sogar 45 Grad unter Null. Seit 30 Jahren, seit überhaupt in Irkutsk regelmäßige Beobachtungen angestellt werden, ist eine solche Kälte nicht eingetreten. Die Lage wird durch den Mangel an Heizmitteln verschlimmert, für die unerhörte Preise bezahlt werden. Die Armen sind dabei in erheblicher Schwieriger Lage, weil die sibirischen Fabrikate Preise fordern, die sich nicht nach der Menge richten, so daß jemand, der nur wenig Holz braucht, für die Zufuhr ebenso viel bezahlen muß, wie ein großer Käufer. In der Stadtberordnetenversammlung von Irkutsk ist, wie vor einem Jahre in Moskau, der Antrag gestellt worden, einen Kredit zur Beschaffung der Eisenbahnbeamten auszugeben, weil sonst die Zufuhr von Kohlen überhaupt nicht mehr gesichert werden kann. Ob der Antrag angenommen wurde, läßt sich aus der vorliegenden Nachricht nicht entnehmen.

— **Schätze.** Die Frage, ob die „Lusitania“, die in etwa neunzig Meter Tiefe liegt, gehoben werden kann, wird in der englischen und neutralen Presse verschiedentlich erörtert. Ein schwedischer Seemann, Kapitän Edlund, hält es für unmöglich, da zwar Taucher schon zu solchen Tiefen vorgebrungen sind, aber meist schwere Gesundheitsbeschädigungen oder den Tod davon getragen haben. Demgegenüber wird in den „Draeger-Heften“ die Ansicht vertreten, daß bei Verwendung geeigneter Tauchereinrichtungen das Tauchen bis zu dieser Tiefe durchaus möglich sei, wenn nur beim Aufstieg die richtige Technik angewendet werde. Ein Arbeiter, unter Umständen sogar während mehrerer Tage, sei in achtzig Meter Tiefe ohne nachfolgende Gesundheitsbeschädigungen der Taucher durchaus möglich, wenn nur körperlich gesunde Taucher dazu herangezogen würden und wenn das Schiff nicht starken Strömungen ausgesetzt sei.

— **Pulverhölzig.** Einer der tollargewaltigen amerikanischen Könige von Gnaden der Industrie, die auf dem politischen Theater der Vereinigten Staaten auch heute wieder im Stillen als Regisseur walten, ist der aus Frankreich stammende Pierre Dupont. Vor mehreren Jahren hatte der nach Amerika eingewanderte eine kleine Pulvermühle gegründet. Da kam der Krieg und in seinem Gefolge das Blut für den amerikanisierten Franzosen. Aus der Mühle wurde eine große Fabrik, die schon im Jahre 1914 den hübschen Nettogewinn von 28 Millionen Mark erbrachte. Im Jahre 1915 war dieser Verdienst bereits auf 290 Millionen gestiegen und die Zahl der Arbeiter die im Jahre 1914 5300 betragen hatte, erhöhte sich 1915 bereits auf 62000. Seither ist die Arbeiterzahl im gleichen Schritt mit ihrer Gewinnziffer weiter gestiegen.

Baus und Hof.

(c) **Kalte Füße.** Personen mit kalten Füßen schlafen selten gut, besonders Frauen. Man kann sich hiergegen helfen, wenn man die Füße vor dem Schlafengehen einige Minuten in kaltes Wasser taucht und sie dann recht tüchtig mit einem rauhen Luche abreibt, bis sie warm werden.

Salat von Stochrüben.

Die Stochrüben werden, nachdem sie geschält, in Scheiben und daraus viereckige Würfel geschnitten sind mit kaltem Wasser auf's Feuer gesetzt. Man läßt sie einigemal aufwallen, schüttet sie dann ab und setzt sie wieder mit



Das Eisack- & Brenntal

Die Italiener fürchten, daß offensiv gegen sie vorgegangen wird.

Wasser auf bis sie weich sind. Zu weich dürfen sie nicht werden; dann schüttet man sie durch ein Sieb und nach dem Erkalten werden sie genau wie Kartoffelsalat zubereitet. Sehr gut schmeckt auch, wenn man einige Kartoffel, rote Rüben, Gurken usw. darunter mischt.

Im Doktorhause.

Erzählung von E. L. Vener.

Recht bald verboten.

Sie sind sehr glücklich in Ihren Mitnehmungen. Ich war ein fleißiger, praktischer Mann; jetzt will mein Vieh nicht in verkehrter Hände kommen lassen. Meine Erbin soll eine Dame sein, die ich liebe. Holm nickte zustimmend. Sie würde wirklich nicht, als er dem erkrankten alten Herrn sagen sollte. „Ich habe sie schon alle dort unten“, fuhr der Kranke fort, „ich habe sie schon alle geprüft. Sie sind alle gesund, und selbst wenn ich ihnen mein Geld zuwenden würde, so ginge es nach meinem Ende nicht ohne Betrug und Streit ab. Nein, nein, es ist keine christliche Liebe, keine Gütigkeit unter ihnen!“ „Sind alle dort unten Ihre Verwandten?“ fragte Holm, der wieder Willen doch anfang, sich für seinen Klienten zu interessieren, „oder haben Sie noch nähere Erben?“ „Ich verlor früh meine Eltern; habe weder Brüder noch Schwestern, habe also auch keine nahen Verwandten, dennoch ist eine in der Welt, die mich beerben soll, wohl sie keine Meinung davon hat. — Meine liebe Heiligkeit; ich habe ihr immer meine Liebe bewahrt! Wir waren einst verlobt und wollten bald heiraten,“ fügte er mit lautem Hin- und Hergehen. „Ist sie gestorben?“ „Der Sterbende schüttelte traurig sein müdes Haupt. Ich hatte mein Herz an Gold und Reichthum gehängt; wollte ein Millionär werden, aber meine Heiligkeit wollte den ersten Platz in meinem Fesseln einnehmen und nicht funkelnde, kräftige Gold als Lebensbubler dulden. Ich merkte, daß ich das Gold zu meinem Bösen gemacht hatte, löste sie unsere Verlobung auf. Es war gerade heute vor fünfundsiebzig Jahren, aber ich entsinne mich des Tages noch so gut, als sei es heute gewesen; ich kann die Stunde gut merken, gerade als sei

es heute gewesen; nie konnte ich die Stunde vergessen. Sie zog damals als Lehrerin in ein anderes Land, ich weiß nicht einmal wohin, und ich habe seitdem nie wieder von ihr gehört. Jetzt erst weiß ich, daß sie recht getan hat; denn ich wäre vielleicht zum Gehalts geworden, und es gibt gewiß kein besagtes Wertes Los auf Erden, als die Frau eines Geizigen zu sein. Dieser entsetzliche Schicksal brachte mich erst zur Besinnung. Ich habe bis jetzt immer vergaßens gehofft, sie wieder zu finden; ich würde ihr zeigen, daß ich den schönsten Geiz, diese lasterhafte Sünde, um ihrem Willen befreit habe, aber es hat nicht sein sollen. Nur rufen Sie mir, Herr Holm, wie ist es zu machen, daß sie meine Erbin wird, und daß keiner von den habgierigen Bösen dort unten auch nur einen Heller gewinnt.“ „Haben Sie Beweise, daß sie noch lebt?“ „Namen zweifellos, wie die Buchstaben ihn gelten lassen. Mein Herz sagt es mir, daß sie noch lebt, und ich würde es erfahren haben, wenn sie gestorben wäre. Denken Sie, mein Freund, sie war die Einzige, auf die ich ganzem Welt, die ich liebte.“ „Ich kann ein Testament aufsehen, in dem sie als alleinige Erbin bestimmt wird,“ sagte Herr Holm nachdenklich, „aber wenn Sie nicht ganz genau über das Vermögen im Falle ihres Todes verfügen, so können später andern Verwicklungen entstehen.“ „Ich vermache ihr oder ihren Kindern mein Vermögen,“ erklärte der Kranke. „Warum nicht Ihren Erben?“ wandte Holm ein. „Durchaus nicht! Diese wunderliche Erbschaft dort unten ist ihre älteste Schwester. Meine alte Frau Müller hat Helene gut gekannt, sie wird sie im Notfall wieder erkennen und ihre Identität bezeugen.“ „Ich würde sie unter Tausenden wieder erkennen,“ versicherte die Alte, „und ich glaube auch, daß sie noch lebt; Priscilla würde es uns gesagt haben, wenn sie tot wäre, obwohl sie uns nicht sagen will, wo sie lebt und wie es ihr geht.“ Herr Holm fühlte die Wahrheit dieser Worte. Die Vermutung, daß die Erbin noch am Leben sei, war auch ihm zur Gewissheit geworden. „Setzen Sie das Testament schnell auf, kurz und bündig, so daß nach meinem Ableben nicht daran ge-

rüttelt, oder ein Wort geändert werden kann,“ fuhr der alte Herr fort. „Schreiben Sie einfach, daß ich meinem sämlichen Dienstboten je eintausend Mark sofort nach meinem Tode zahlen lasse; ferner soll mein Hausstand ein Jahr lang in unveränderter Weise unter Frau Müllers Leitung fortgesetzt werden, damit meine Hausgenossen genügend Zeit haben, sich nach einem andern Beschäftigung umzusehen. Frau Müller mag nach Ablauf dieses Jahres meine häusliche Einrichtung an sich nehmen. Mein ganzes Vermögen vermache ich Helene Deles oder nach deren Tode ihren Kindern, denn ich zweifle nicht daran, daß sie sich verheiratet hat. Den alten Rechtsanwalt Kronau, meinen treuen Freund, erwerbe ich zum Testamentsvollstrecker; er soll die erforderlichen Schritte zur Aufklärung der Erbin tun. Ich vermache ihm für seine Mühe fünftausend Mark, und Sie, Herr Holm, erhalten dreitausend.“ „Ich?“ rief Holm erstaunt, „Sie müssen komaun, ich habe gar kein Recht, auch nur einen Heller zu beanspruchen!“ „Ich wünsche es so,“ beharrte der Kranke. „Nehmen Sie es an als mein Weihnachtsgeschenk für Sie, wenn Sie es so lieber wollen. Es ist doch sicherlich etwas Kleinigkeit, hier bei einem Sterbenden den Weihnachtswunsch zu verkörpern, ich muß doch sehen, daß ich Sie dafür entschädige.“ „Wenn aber Fräulein Deles tot und unverschiedet geblieben ist, was soll dann mit dem Vermögen geschehen?“ warf Holm ein. „Nun, in diesem Falle ist es gewiß besser, daß das hiesige Krankenhaus das Vermögen erbt. Es sind immer so viele Arme dort zu versorgen, denen dann vielleicht mehr Hilfe oder Unterstützung geschafft werden kann. Aber,“ fügte er nach kurzer Pause sinnend hinzu, „ich gebe Herrn Kronau drei Jahre Zeit, um Helene's Spur nachzuspüren, dann muß er sie gefunden haben, wenn sie noch lebt, und vor dieser Zeit soll kein Pfennig von dem Vermögen angeührt werden. Sol haben Sie alles aufgeschrieben? Lesen Sie es mir vor!“ Holm tat es. Als er geendet hatte, umschwebte ein mattes Lächeln das welke Antlitz des Sterbenden.

Fortsetzung folgt.

Lokal-Nachrichten.

Das Fest der silbernen Hochzeit feiern am 6. März die Eheleute Johann Schüller. Herzlichen Glückwunsch!

Am 1. 3. 1917 ist eine neue Bekanntmachung in Kraft getreten, die neben einer freiwilligen Ablieferung von Bronzeglocken auch eine Beschlagnahme, Enteignung und Einziehung von Bronzeglocken vorsieht. Alle Einzelheiten ergeben sich aus dem Wortlaut der Bekanntmachung und aus den Ausführungsbestimmungen, welche die mit der Durchführung beauftragten Kommunalbehörden erlassen. Die Veröffentlichung erfolgt in der üblichen Weise für Aufschlag und Abdruck in den Tageszeitungen; außerdem ist die Bekanntmachung bei der Polizeiverwaltung einzusehen. Um den Bedürfnissen des Gottesdienstes gerecht zu werden, sieht die Bekanntmachung vor, daß hierfür vorerst je eine Glocke im Besitze erhalten bleiben soll. Auf kunstgeschichtlichen oder sonstigen Wert, der durch behördlicherseits für diese Bekanntmachung besonders nachhaftig ist, oder unmittelbar durch die Aufsichtsbehörde anerkannt wird, wird die erforderliche Rücksicht genommen werden.

Geschäftsbericht

des **Turnverein Hofheim a. T.**
für das Jahr 1916.

Mitten in dem Kanonendonner, am Ende des verfloßenen Jahres klangen die Friedensworte der Mittelmächte hinaus über unsere Landesgrenzen in die feindliche Welt. Und wir alle lauschten mit verhaltenem Atem u. sahen mit Spannung der Entwicklung der Dinge entgegen die den Frieden bedeuten u. bringen sollten. Aber das Friedensangebot mit dem der deutsche Kaiser dem unabsehbaren Norden ein Ende machen und Not und Leid und tiefsten Menschenleid eine Grenze setzen wollte, hat von den verantwortlichen Männern unserer Feinde eine Ablehnung erhalten.

Auch wir im Verein hofften im verfloßenen Jahr, daß mit unsere heutige **Haupt-Jahresversammlung** im Frieden abhalten und dieselbe zu einer Friedens- und Siegesversammlung ernennen zu können, aber vergebens; dennoch ist immer Krieg im Lande.

Zum drittenmal erneut sich das Jahr in lodernem Brande des Weltkrieges und leider ist es uns immer noch nicht vergönnt unsere Mitglieder von denen viele seit Anfang des Krieges fern von unserem Verein und u. losgelöst von der Heimat unter vielen Entbehrungen und schwierigen Verhältnissen gegen einen überlegenen Feind kämpfen, in der heutigen Versammlung als Sieger begrüßen zu können.

Aber wir können und dürfen heute den Tag nicht vorüber gehen lassen ohne mit Dankbarkeit der Großtaten unserer tapferen Soldaten zu gedenken.

Zu besonderen Dank müssen wir unseren Mitgliedern zollen, von denen die meisten bereits zum drittenmal Neujahr in Feindesland tief in der Erde eingegraben und unter dem schrecklichen Trommelfeuer feierten.

Immer noch mehr hat unser Verein in dem vergangenen Jahr infolge der weitgehenden Einberufungen zum Seeresdienste die Härte des Krieges zu spüren bekommen.

Der Verein hat bis Ende 1916 173 Mitglieder, die des Königs Rock tragen.

Hierzu sind im
Jahre 1914 = 140 Mitglieder
im Jahre 1915 = 38 "
1916 = 23 "

zum Waffendienst einberufen worden. Wiederum haben wir ein Mitglied zu beklagen, das den Tod fürs Vaterland erlitten hat. Es ist dies das Mitglied Oswald Lindner. Wir werden dem so tapferen Streiter in unserem Verein ein würdiges Andenken gewähren.

Besondere Ereignisse sind in dem verfloßenen Jahre in dem Geschäftsleben des Vereins nicht vorgekommen, will jedoch einiges Erinnerungswertes anführen.

Der Turnverein Hofheim bestand am 1. Januar 1916 aus 333 Mitgliedern.

Eingetreten sind im Laufe des Jahres 9 Jüglinge. Ausgetreten sind 2 und verzogen sind auch 2 Mitglieder.

Verstorben sind 3 Mitglieder und zwar Pet. Jos. Messer und Hermann Traut und Oswald Lindner, die den Heldentod starben.

Mithin schließt unser Verein am Jahreschlusse 1916 mit einer Gesamtzahl von 335 Mitglieder ab und zwar aus

3 Ehrenmitglieder
288 Turner und
44 Jüglingen.

Zur Leitung des Vereins wurde in der letzten Jahresversammlung kein neuer Vorstand gewählt, sondern der Vorstand, der im Jahre 1914 gewählt wurde, hat, soweit noch von demselben die einzelnen Mitglieder zu Hause sind, die Geschäfte erledigt.

Zu den Vorstand gehörten für 1916
Dinges Peter, 1. Vorsitzender.
Roth Wilhelm, 2. "
Henninger Jean, 1. Turnwart.
Korbus Heinrich, 2. "
Faust Emil, 1. Schriftführer.
Neumann Carl 2. "

Dichmann Adam, Kassierer.
Müller Carl, Zeugwart.
Schid Thomas, Beirat.
Bender Franz,

Von diesem Vorstand stehen zur Zeit 4 Mitglieder Seeresdienst und zwar: Henninger, Korbus, Dichmann und Schid. Die Wirtschaftskommission bestand aus: Lorenz Friedr. Stippler, Anton Herzog und Friedr. Als Kassenrevisoren sind von der letzten Hauptversammlung gewählt worden: Albin Schütz, Nikol. Messer und Jakob Heinrich.

Die Geschäfte des Vereins wurden in 14 Versammlungen erledigt und zwar 1 Jahreshauptversammlung und 13 Vorstandssitzungen.

Monatsversammlungen fanden nicht statt. An diesen Versammlungen haben von dem folgenden Mitglieder teilgenommen:

Dinges, 1. Vorsitzender an 13 Sitzungen,
Roth Wilh. 2. " 13 "
Faust, 1. Schriftführer " 12 "
Müller Carl, Zeugwart " 4 "
Henninger Joh., Turnwart 1 "

Henninger war Anfang Juli 1916 auf Urlaub, konnte daher an der Sitzung zugegen sein. Carl Schid der nur 4 Sitzungen bewohnte, konnte an den Versammlungen nicht teilnehmen, da derselbe an den durch Nacharbeiten verhindert war.

Andere Zusammenkünfte wie Veranstaltungen, Lichter oder Vorträge fanden im verfloßenen Jahr statt.

Der Ganturtag, der am 21. Mai 1916 in Hof abgehalten, wurde von unserem 1. Vorsitzenden besucht.

Wie unsere Turner die draußen in Feindesland und an der Frontwehr des Schützengrabens Wachen, damit der Feind nicht in unser Land einbrechen und mehrere von denen bei so schweren Kämpfen ihre Großtaten sich hervorgetan haben und auch mit Zeichnungen belohnt wurden, so haben sich auch im verfloßenen Jahre unsere jungen Jüglinge bei dem Gau veranstalteten Wettturnen gezeigt, daß Turnsache in unserem Verein nicht schläft.

Die Turnstunden wurden regelmäßig 2mal wöchentlich abgehalten bis Anfangs November, denn von da an sind die 18jährigen auch dem Rufe des Kaisers gefolgt, wurde deshalb in der Woche nur einmal geturnt.

(Fortsetzung folgt in nächster Nummer).

Kleiderstoffe

im schwarz, weiß und farbig in
Wolle, Sammt, Halbseide und Selde
noch sehr Preiswert.

Blusenstoffe

in aparten Farben in
Wolle, Halbseide und Selde und gestickt
viele Neuheiten.



Josef Braune

In Besätzen und
Besatzknöpfen

finden Sie das NEUESTE.

Beachten Sie bitte meine
SCHAUFENSTER.

Nur auf diesem Wege.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während dem Krankenlager und bei der Beerdigung meines innigstgeliebten Gatten, unseres lieben Vaters, Schwiegerohnes, Bruders, Schwagers, Onkels, Neffen und Vettters

Herrn Peter Milch

sagen wir Allen unseren innigsten Dank.

HOFHEIM a. T., den 1. März 1917.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen in deren Namen

Auguste Milch Ww. und Kinder

Suppen-Würze

zur Verfeinerung der Speisen (Bouillon-Würfel) können Sie noch genügend erhalten.

Drogerie A. Phildius

1 neuer Gummirod
3 gute Ueberzieher
1 Baustift zu verkaufen
Näheres im Verlag.

Sachpulver

Detter, Sinner, Buddingpulver, Eier-Ersatz-Pulver, Nestron löse und in Päckchen empfiehlt Drogerie Phildius.

Monatsfrau

sofort gesucht.
Näheres im Verlag.

Holz-Verkauf.

Oberförsterei Hofheim. Schulbezirk Rossert.

Montag, den 12. März, Nachm. 1 1/2 Uhr in Fischbach bei Berninger aus der Distr. 48, 49 a, 52 a/b (Rossert) hang u. Gensung):

Eichen: 35 Stämmchen = 9,87 Festm. meist Wagnerholz,
6 Stangen I. Kl.,
80 Rm. Scheit u. Knüppel,
200 Wellen,
50 Rm. Reißig III. Kl. in Hausen;
Buchen: 364 " Scheit u. Knüppel,
700 Wellen,
550 Rm. Reißig III. Kl. in Hausen;
Ahd. Laubholz: 56 Rm. Scheit u. Knüppel,
10 " Reißig III. Kl. in Hausen.

Alle Garten-Sämereien

empfiehlt
Karl Kilb
Kurhausstraße 8a.
2 od. 3 Zimmer-Wohnung mit Zubehör zu mieten gesucht.
Näheres im Verlag.

Vollständiger Ersatz

für chines. schwarz u. grünen Tee ist

Deutscher Fürstentee mit wundervollem Aroma und feinem Geschmack, dabei sehr preiswert.
Drogerie Phildius.

Sämereien eingetroffen bei
Rob. Ulrich.

Gesangverein Kon

Unsere verehrlichen Mitglieder laden wir hiermit zu dem 1. März, nachmittags 1 Uhr im Haus zum Frankfurter findenden Versammlung ein. Um zahlreiches Erscheinen bitten
Der Vorstand

Humorist. Musikgesellschaft

„Fidelio“

Die Mitglieder werden am Montag nachmittags 4 Uhr in das Vereinslokal eingeladen.

Besprechung

„Höhe“ eingeladen. Welche noch Sachen von haben, wollen dieselben

Was schon in alten

von den damaligen Malern Farben in dargelegt von Dichtern gerühmt lich das Haar, das stärken, kräftigen und

„Phildius“

Haar-Sp

der immer noch in feinfertig und preiswürdig in gerie von A. Phildius ten ist.